

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 28.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 2. Februar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Reichstagsarbeit.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Um die Zeit, zu der der Reichstag diesmal zusammentritt, pflegte er sonst schon einen Monat Staatsberatung hinter sich zu haben. Er muß sich also sehr „dranhaken“, um seine Aufgaben zu erledigen. Da aber das Redebudget im neuen Reichstag sicherlich nicht kleiner sein wird als im alten, so rechnet man schon jetzt damit, daß der Etat nicht rechtzeitig zum 1. April fertiggestellt ist und zunächst durch provisorische Bewilligung eines Zwölftels für diesen ersten Monat des neuen Rechnungsjahres erledigt werden muß. Es wäre in einer solchen Lage verfehlt, wenn die Regierung den Reichstag auch noch mit einer großen Zahl besonderer Gesetzentwürfe belästigen wollte, die dann doch nicht mehr vor den Sommerferien erledigt würden. Wie offiziös angedeutet wird, will man sich auf die Behroortlagen und auf das Gesetz über die Staatsangehörigkeit beschränken.

Am liebsten liebt man sich auch hiermit noch Zeit, damit der Etat in aller Ruhe allein für sich durchberaten werden kann, aber die Frage, was denn nun eigentlich an den Gerichten über neue Behroortlagen wahr sei, wird bei der Besprechung des Militär- und Marineetats doch zu dringlich von allen Seiten gestellt werden, daß eine Gebührensatzung bis zum Mai kaum denkbar erscheint; zum mindesten wird die Regierung die Grundzüge des neuen Behroortprogramms angeben müssen, wenn sie nicht überhaupt vorzählt, sofort vollkommen Farbe zu bekennen. Über die geplante Deeresvermehrung sind bisher in der Öffentlichkeit lediglich Vermutungen laut geworden; man „spürt“ auf die Errichtung zweier neuen Armeekorps unter Beibehaltung der überschüssigen dritten Division beim I. und XVI. Korps, auf die Vermehrung des Trains und der Versuchsgruppen sowie der Verplanung der Feldartillerie, auf die Zusammenfassung der Kavallerie in Divisionen schon im Frieden, auf die Ergänzung der Zahl der Maschinengewehrkompagnien und die Neuaufrüstung aller noch fehlenden dritten Infanteriebataillone, kurz, der Bundeshaushalt ist so reichhaltig, daß man ziemlich sicher sein kann, nachher in der Vorlage doch nicht alles vorzufinden. Weiter unterrichtet man sich bereits über die Flottennovelle zu sein, deren Hauptinhalt damit umschrieben ist, daß statt der zwei bisherigen alten Schlachtschiffgeschwader künftig deren drei (zu je acht Großkampfschiffen) in Dienst gehalten werden sollen, die beiden bisherigen aber wie bisher erhalten bleiben, so daß wir in Wahrheit ein fünftes Geschwader zu den bisherigen insgesamt vier hinzubekommen. Gebildet wird es aus den Flottenflaggschiffen, die in Westfalen kommen, während sie bisher als reiner Vanger jedem Geschwader angehört, aus den Schiffen der Materialreserve und — drei neuen Dreadnoughts, die zu bewilligen sind. Im Endeffekt behält unsere Flotte also aus 61 statt den 58 großen Einheiten des Flottengelezes und wir belassen am Tage der Mobilmachung drei sofort kriegsbereite Geschwader statt der bisherigen zwei. Selbstverständlich gehört dazu eine erhebliche Verstärkung des Mannschaftspersonals als Hauptlast. Im großen und ganzen werden diese Grundzüge dem entsprechen, was nachher wirklich in der Novelle steht. Mit besonderer Spannung sieht man auf der Ankündigung über die Art der Dedungsmittel entgegen, die auf jeden Fall den „härteren“ Schultern ausgedrückt werden sollen, wobei nur noch zweifelhaft ist, ob auf die Erbschaftsteuer zurückgegriffen oder die Vermögenssteuer erweitert wird; für jenes macht die Linke Propaganda, für dieses tritt die Rechte ein.

Verhältnismäßig einfach wird sich die Verabschiedung der Vorlage über die Staatsangehörigkeit stellen, denn sie entspricht längst gedachten Wünschen aller nationalen Parteien des Reichstages selbst. Es soll fortan nicht mehr möglich sein, daß nach zehn Jahren die Staats- und Reichsangehörigkeit von selbst erlischt, wenn der betreffende Ausländer deutsche seine Schritte dagegen getan hat, sondern er soll im Gegenteil erst dann aus dem Untertanenverbande entlassen werden, wenn er es ausdrücklich beantragt. Fremde Staaten handeln schon längst so; und es ist eigentlich unbegreiflich, daß wir noch immer unsere Auswanderer als Kulturdünger fortgeben, auch wenn sie selber gar nicht den Wunsch geäußert haben, Bürgerrecht in dem fremden Lande zu erwerben. Je schneller der Reichstag mit diesem Bop auftrumpft, desto besser.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Berichte über die bisherigen Erfolge des landwirtschaftlichen Unterrichtes im Jahre sind nicht durchweg aufzufriedenstellend. Daher haben die zuständigen preussischen Minister nochmals eingehende Verfügungen darüber erlassen. Da die Mannschaften dem Unterricht in den Abendstunden vielfach wegen Ermüdung nicht mit Aufmerksamkeit folgen können, wird angeregt, den Unterricht möglichst auf den Nachmittag zu verlegen. Auch soll der Sonntagsunterricht mit Rücksicht auf die Verhältnisse über Sonntag freibleiben. Den Kursusnehmern soll, soweit es die dienstlichen Verhältnisse irgend gestatten, die pünktliche und regelmäßige Teilnahme am Unterricht ermöglicht werden. Den Truppendirektoren wird empfohlen, genügend Arbeits- und beleuchtete Unterrichtsräume bereitzustellen.

ohne dafür die landwirtschaftlichen Körperlichkeiten zur Kostenerstattung heranzuziehen. Es wird besonders noch empfohlen, den Mannschaften durch eingehende Belehrung klar zu machen, daß sie durch den Unterricht für ihr späteres Fortkommen in der Landwirtschaft großen Nutzen haben können. Den Landwirtschaftskammern wird empfohlen, den Unterricht durch die Vermittlung von Anschauungsunterricht zu fördern und durch Ausflüge und Besichtigungen zu ergänzen. Schließlich soll auch darauf geachtet werden, daß der gesamte Unterricht nach Möglichkeit ein heimatskundliches und damit die Liebe zur Heimat förderndes Gepräge erhält.

In der Zweiten badischen Kammer betonte der badische Finanzminister Dr. Rheinboldt, daß das Interesse der Bundesstaaten eine feste Regelung der finanziellen Beziehungen zum Reich verlange. Die Meinung, daß sich die Kreditfähigkeit des Reiches auf die Ratifikationsbeiträge stütze, könne er nicht teilen. Die Kreditfähigkeit des Reiches gründe sich vielmehr auf eine solide Finanzgebarung, auf die Zuverlässigkeit und Ergiebigkeit seiner Einnahmequellen und nicht zuletzt auf seine Wehrkraft und seinen industriellen Fortschritt. Die direkten Steuern müßten unbedingt den Einzelstaaten überlassen bleiben. Das Reich habe noch andere Einnahmequellen.

Eine Gefahr für das deutsche Ansehen in Samoa bilden die Mischlingskinder, da häufig mit Samoanerinnen verheiratete Leute auf den tieferen Kulturstand der Eingeborenen sanken und ihre schlechten Eigenschaften auf die Kinder übergingen, wodurch mit der Zeit eine minderwertige Rasse geschaffen werden müßte. Um ein weiteres Umsichgreifen solcher Verhältnisse zu verhüten, ist nunmehr durch eine Verordnung des Staatssekretärs der Heimat zwischen Eingeborenen und Weißen grundsätzlich verboten, wobei man Härten zu vermeiden, die bi herigen rechtmäßig geschlossenen Ehen als gültig anerkannt und die Kinder aus ihnen als Weiße angesehen, dagegen die aus unrichtmässigen Ehen der farbigen Rasse zugerechnet werden.

Daß sich unter den Arbeitslosen der Großstädte ein reichlicher Prozentsatz Arbeitscheuer befindet, ist wiederum durch einen Bericht der Stadt Charlottenburg bestätigt worden. Der Verein für soziale innere Kolonisation Deutschlands hat 40 Morgen Obdländereien bei Neuenhagen erworben und sie urbar zu machen. Der Magistrat Charlottenburg will nun den Versuch machen, Arbeitslose dort unterzubringen und für diese einen Zuschuß von 1 Mark für Lohnde und von 1/2 Mark für Verheiratete pro Tag leisten. Bisher haben sich aber nur 18 gemeldet, sehr wenig für eine Stadt von 300 000 Einwohnern. In Berlin war es nicht besser, als man den ersten Versuch mit der Beschäftigung von obdachlosen Arbeitslosen machte. Sie wurden bekanntlich auf den städtischen Riebselbären beschäftigt. Die meisten liefen davon und verübten auf den nächsten Dörfern solchen Unfug, daß die Gendarmerie verstarft werden mußte, und sich die Gemeinden über die große Unsicherheit beschwerten. Es mußte dann auch mit dieser Art der Beschäftigung, weil der Zwang fehlte, nach den 150 000 Mark verausgabt worden waren, aufgehört werden.

Frankreich.

Die Senatskommission zur Prüfung des Gesetzesentwurfs, betreffend das Vorkaufsrecht Frankreichs auf den belgischen Kongo, hat dem von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf zugestimmt, in welchem die Aufrechterhaltung des Vorkaufsrechts festgesetzt wird, nachdem zwischen den beiden Regierungen über eine Anzahl noch schwebender Fragen eine Verständigung erzielt worden ist.

Persien.

Die russische und die englische Regierung unterhandeln zurzeit über die Erweiterung der Rechte des Abkommens vom Jahre 1907 über Persien. Die augenblicklichen Verhältnisse in Persien lassen dem damaligen Abkommen beider Mächte zu wenig Bewegungsfreiheit in ihren Einflusssphären. Rußland und England wollen eine ebastere Tätigkeit in Persien entwickeln, ohne irgendwelche Gebiete zu okkupieren. Das Schicksal des Ex-Schah ist beiden Mächten gleichgültig.

Italien.

Auch bei Tobruk haben die Italiener Flugapparate verwendet. Der Flieger Rossi flog mit einem Hauptmann zusammen auf. Sie flogen über das Lager der Araber und Türken und warfen Bomben hinab. Die Araber beschossen das Flugzeug und verletzten den italienischen Hauptmann leicht.

Portugal.

Infolge der Truppenanzunahme, die wegen der Ausschreitungen der Streikenden nötig war, hat Lissabon das Aussehen eines Heerlagers. Ganze Eskadrons gingen gegen den Mob vor, der sich aus Gesindel und anarchistischen Elementen zusammensetzte. Nach rechts und links wurde die Menge mit dem Säbel auseinandergetrieben, bis sie nach allen Seiten flüchtete. Aus den Fenstern wurden Bomben auf die angreifenden Truppen geworfen, die schwere Explosionen herbeiführten. Schließlich trieben die Soldaten die Menge in die tiefer gelegenen Stadtteile an, bis die Nacht heraufkam. Gegen die

Truppen wurden Bomben geworfen. Auch in der Nacht wurden noch in den Vorstädten Streifzüge unternommen. Die Verhaftungen dauern fort. Mehrere tausend Personen sind schon an Bord der Kriegsschiffe gebracht worden. Infolge dieser energischen Maßregeln der Regierung ist vorläufig wieder Ruhe auf den Straßen eingetreten, im übrigen dauert die Bewegung aber an. Gerüchte behaupten, daß England und Spanien zum Einschreiten bereit sind.

China.

Die Kaiserin-Witwe und die kaiserlichen Prinzen, die sich zuletzt so heroisch gegen die Abdankung ausgesprochen, haben sich schon wieder anders besonnen. Sie haben sich plötzlich für den Frieden erklärt und haben die Minister angewiesen, die Verhandlungen mit den Revolutionären aufzunehmen. Der Kaiserin-Witwe soll eine Rente von jährlich 9 Millionen zugewandt werden. Sie soll wohnen können, wo es ihr beliebt. Die Prinzen und adeligen Wandschmuck sollen ihre Titel behalten.

Daß das chinesische Chaos andere Nationen zum Eingreifen lockt, darf nicht wundernehmen. England sieht bekanntlich nirgends ruhig zu, wo es etwas zu holen geben könnte. Daher haben zwei indische Regimenter den Befehl erhalten, sich in Bombay nach Hongkong einzuschiffen.

Aus In- und Ausland.

Rosburg, 1. Febr. Die toburgische Staatsregierung hat die Einführung einer Warenhaussteuer für das Herzogtum abgelehnt.

Paris, 1. Febr. Durch die vom französischen Kriegsministerium beantragten Zusatzkredite hat das Kriegsbudget eine Biffer erreicht, die zum ersten Male eine Milliarde übersteigt.

Paris, 1. Febr. Das Protektorat über Marokko steht nach dem Bericht der diesbezüglichen Kommission die weitgehendste Mitarbeit des Sultans und seiner Regierung vor. Eine unmittelbare Verwaltung durch Frankreich ist nicht vorgesehen. — In der Praxis wird das wohl anders werden.

Mexiko, 1. Febr. Der Revolutionär Zapata gewinnt an Auhana. Bei einem Gefecht, 36 Meilen von der Stadt Mexiko entfernt, wurde er jedoch geschlagen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(5. Sitzung.)

As. Berlin, 1. Febr.

Das Haus setzte die erste Lesung des Etats fort. Der fortgeschrittene Abgeordnete Gehling befragte die letzte Einberufung des Landtages, die eine rechtzeitige Fertigstellung des Etats unmöglich machte. Die Finanzlage Preußens erschien dem Redner glänzend, daß er von einer

Einsparung der Einkommensteuer nichts wissen wollte, zumal auch die Begründung der Steuererhöhungen völlig ungenügend sei. Dagegen will er alle zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche angeforderten Mittel mit Freuden bewilligen. Auch mit den Erklärungen des Handelsministers in Sachen des Rohwundrats ist er durchaus einverstanden, während er die Frage des Ausgleichs in der Art geregelt werden möchte, wie sie von Exzellenz Kirchhoff in der Briefe vorgeschlagen wurde. Damit verließ Abg. Gehling den eigentlichen Etat. Zunächst bedauerte er es, daß die neue

Wahlrechtsvorlage

in diesem Jahre nicht mehr kommen solle, beschäftigte sich mit der gelrigen Rede des Abg. Frhrn. v. S. 113 und richtete darauf an den Kultusminister die Frage, ob das neueste motu proprio des Papstes über die Gerichtsbarkeit der Geistlichen in Deutschland Anwendung finde oder nicht.

Der Sozialdemokrat Stroebele nahm das Wort, der das Material seines Fraktionsfreundes Dirck über das Wahlabkommen von 1907 zwischen Zentrum und Sozialdemokratie noch durch Einzelheiten ergänzte. Dann richtete er eine überaus bestige Volemie gegen die Konservativen, so daß er von dem Vizepräsidenten Dr. Krause nicht weniger als dreimal zur Ordnung gerufen wurde. Der letzte Ordnungsruf wurde ihm erst nachträglich zuteil, und dadurch entging er der Wortentscheidung. Der konservative Abg. v. Hennigs-Tecklin legte nach einer Verprechung des Etats im Sinne seines Parteifreundes o. Wappenheim in sehr temperamentvoller Weise den Standpunkt und die künftigen Aufgaben der konservativen Partei dar. In dem Anwerben der Sozialdemokratie sah er seine Gefahr für die konservative Partei. Die einzige Gefahr für diese wäre es, wenn sie sich durch vorübergehende Beistimmungen von ihren Grundlängen abdrängen ließe. Seine Volemie gegen die Sozialdemokraten rief bei diesen stürmische Beifall hervor.

Es folgte der freikonservative Abg. v. Kardorff, der auf einen vom Vorredner geäußerten Zweifel hin mit aller Bestimmtheit erklärte, daß die ganze freikonservative Partei Mann für Mann hinter den gelrigen Ausführungen des Abg. v. Bedlich stände.

Abg. Fischbeck (Fortf.) wendet sich, ohne den Etat zu berühren, gegen die Konservativen, denen er vorwirft, sie wollten andere nur zahlen lassen und selber herrschen.

Abg. Gerold (Z.) vermahnt sich in längeren Ausführungen gegen den Vorwurf, daß das Zentrum im Jahre 1907 ein Wahlbündnis mit den Sozialdemokraten abgeschlossen habe. Er wird bei diesen Ausführungen wiederholt durch stürmische Zwischenrufe der Sozialdemokraten unterbrochen.

Nach einer längeren Rede des nationalliberalen Abg. Dr. Lohmann, der besonders darauf hinwies, daß den Ministerpräsidenten aus den Reihen der Konservativen wiederholt ein starkes Misstrauensvotum ausgesprochen worden sei, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Damit war die 1. Staatsberatung beendet und das Haus vertagte sich auf Montag.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 3. Februar.

Sonnenaufgang 7⁴⁰ Monduntergang 8³⁰ B.
Sonnenundergang 4⁴⁰ Mondaufgang 5¹⁰ N.

1721 General Friedrich v. Seydlitz in Kalisz geb. — 1806 Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy in Hamburg geb. — 1846 Dichter Ernst v. Houvenhout in Beirut in Syrien geb. — 1861 Maler Wilhelm Trübner in Heidelberg geb. — 1863 Dichter August Kopisch in Berlin geb. — 1903 Forschungsreisender Adolf Bastian auf Trinidad geb.

Das Volk als Sprachbildner. Es war weder ein Dichter, noch ein Gelehrter. Es war gewöhnlich einer aus der großen Masse des englischen Volkes, der zuerst das Wort geprägt hat: six o'clock man. Zu deutsch hieße dieses Wort der Sechsstunden-Mann. Das ist nicht einer, der um 6 Uhr aufsteht, um zur Arbeit zu gehen. Also ein Fleißiger. Oder einer, der pünktlich um 6 Uhr abends die Werkstatt verläßt, weil er es mit seiner verkauften Zeit gar sehr genau nimmt. Sondern ein gerader, aufrechter, starrer Kerl! Woher hat das Volk diesen Sechsstunden-Mann? Ein Blick auf die Uhr hat ihn gelehrt. Um 6 Uhr stehen der kleine und große Zeiger in einer geraden Linie. Und diese Stellung wird dem Volke zum Gleichnis. Für die Art der Sprachbildung ist dieses Beispiel bezeichnend. Der schlechte Mensch hat seine Organe für die Beobachtung der Welt. Er nimmt die Dinge, die sich seinen Sinnen offenbaren, nicht als grobe Tatsachen gelassen hin; sondern — da er in voller Unmöglichkeit sich selbst, den Menschen als aller Dinge Maßstab nimmt — erhält der Klein-Gegenständliche eine innere Beziehung zum Wesen des Menschentums. Der Einfache lebt eben in Bildern und denkt in Gleichnissen. So erweitert er sein Ich. Er ist die Welt in sein Ich. Die Dinge werden seine Freunde.

Strandfest. Der Vorstand der Neuen Hanauer Karnevals-Gesellschaft hat sich nun auch bestimmt mit Vorträgen für den 4. Februar angemeldet. Des reichhaltigen Programms wegen bitten wir an dieser Stelle nochmals pünktlich um 7¹⁵ Uhr abends zu erscheinen, da die Festlichkeit auch pünktlich beginnt.

Hachenburg, 2. Februar. Den 123. Geburtstag ihres Meisters feiern dieses Jahr die Anfänger des Stenographie-Systems „Gabelsberger“. Franz Xaver Gabelsberger wurde am 9. Februar 1789 zu München geboren, empfing den ersten Unterricht in den Klostern Alt und Ottobrunn, nach deren Aufhebung (1803) er das Studien-Seminar in München besuchte. Später war er u. a. als Geh. Kanzlist und Geh. Sekretär im Staatsministerium des Innern tätig. Er beschäftigte sich mit Sprachen, mit Mnemonik, Pösigraphie, Kryptographie, Dechiffrierkunst und mit Ermittlung einer Geschwindigkeit; Gegenstände, die ihn zur Ausarbeitung seines Systems besonders befähigten. Angeregt durch die bayr. Konstitution, erhob er die Stenographie zu seinem Hauptstudium und legte beim ersten Landtage 1819 schon tüchtige Proben als Stenograph ab. Im Jahre 1829 beauftragte man die königl. Akademie der Wissenschaften mit einer Prüfung seines Geschwindigkeitsverfahrens; sie erkannte es in einem ausführlichen Urteil als neu, originell, einfach und sicher an. Am 4. Januar 1849 wurde er auf der Straße vom Schläge getroffen und starb. Sein System hat auch nach seinem Tode treue Anhänger gefunden und ist heute das weitverbreitetste. Der hiesige Verein „Gabelsberger Stenographen“ feiert den Geburtstag des Erfinders in engerem Kreise am Samstag, den 10. Februar abends 9 Uhr im oberen Saale der Restauration Ferdinand Vatsch. Die bisherigen Kurse waren sehr gut besucht und haben erfreuliche Resultate ergeben. Der Beginn des neuen Kurses wird noch bekannt gegeben, jedoch können Anmeldungen jetzt schon erfolgen und haben solche an den Verein zu geschehen.

Sein Kind.

Roman von Jenny Jink-Maishof.

14) (Nachdruck verboten.)

Erklärung abgeben soll, ob er sich zum Empfang dieser Vermächtnisse bereit zeige. Darf ich die Herrschaften daher um ihre Willensäußerung bitten? Ihre Namenszeichnung unter die von mir vorbereiteten Zustimmungserklärungen genügt.“

Auf einen Wink von ihm verteilten die ihm assistierenden Beamten seiner Kanzlei die bereitgehaltenen Formulare. Aufß bereitwilligste nahm jeder der Erben diese entgegen; bis auf zwei derselben — Sidonie und Friedrich.

Ohne ihre Haltung zu verändern, ohne jedes Zeichen von Interesse an dem, was sie vernahm, hatte die Gräfin der Testamentsverlesung beigewohnt.

Ehrerbietig überreichte ihr jetzt der Rechtsanwalt den im Testament erwähnten Brief sowie das Schriftstück, für das ihre Unterschrift nötig war. „Dürfte ich ergebnis bitten, Frau Gräfin?“

Die Universalerben Seeborns würden wohl keinen Einspruch gegen das Testament erheben! Fest traupften sich Sidonies Finger über den Brief. Dann sah sie Friedländer an. Langfragende Erwartung lag in ihrem Blick. „Das — das ist alles?“ fragte sie mit kaumemdem Zweifel. Friedländer stugte betroffen.

„Gewiß — alles, Erlaucht“, erwiderte er stotzend, im unklaren darüber, was diese Frage bedeutete. Das Staunen in Sidonies Gesicht steigerte sich bis zur Fassungslosigkeit; allein ohne eine weitere Bemerkung zu machen, nahm sie die Feder, die Friedländer ihr reichte, und unterschrieb mit zitternden Fingern ihren Namen.

„Meine Anwesenheit ist somit hier nicht länger notwendig.“

Das war doch merkwürdig! Was mochte dies seltsame, wie von Furcht diktierte Verhalten veranlassen? „Nein, Frau Gräfin.“ Hatte sie sich gewaltsam aufrecht erhalten und war nun mit ihrer Kraft zu Ende? Mit

Hachenburg, 2. Februar. Der hiesige Bildungsverein, dessen Veranstaltungen in diesem Winter bisher so gut besucht worden sind, wird am 13. Februar hier durch die Mitglieder des Rhein-Mainischen Verbandstheaters wieder eine Theatervorstellung geben lassen. Zur Ausführung ist das Lustspiel „Der Störenfried“ von Benedix gewählt worden, auf dessen Inhalt wir demnächst näher eingehen werden.

§ 3:33 rderung von Hunden in der Eisenbahn. Wie uns mitgeteilt wird, tritt am 1. April dieses Jahres auf allen deutschen Eisenbahnen über die Beförderung von Hunden eine neue Bestimmung in Kraft, die für weite Kreise von Wert ist. Die Ausführungsbestimmungen zu dem § 30 der Eisenbahnverkehrsordnung werden nämlich dahin abgeändert, daß in Zukunft „Hunde jeder Größe“ zur Beförderung als Gepäck zugelassen werden. Bisher ist diese Vergünstigung nur auf kleine Hunde und auf Jagdhunde beschränkt. Die Erweiterung dieser Vergünstigung auf alle Hunde ist auf einen Beschluß der Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen vom 15. Dezember 1911 zurückzuführen.

Streithausen, 1. Januar. Dieser Tage wurde im hiesigen Gemeindewald eine uralte Buche gefällt. Besonders hervorzuheben ist dabei, daß dieser riesige Baum 6¹/₂ Klafter und 500 Wellen Holz ergab.

Vom Besterwald. Die Holzversteigerungen, die dieser Tage in Staats- und Gemeindewaldungen abgehalten wurden, ergaben trotz des ziemlich bescheiden auftretenden Winters keinen Rückgang der Holzpreise. Die Klafter Scheit und Kollschicht kostete um 30 Mark herum, die Klafter Knüppel gegen 20 Mk., das Hundert Wellen je nach Qualität 6 bis 16 Mark.

Weilburg, 29. Januar. Die Stadtverordneten beschlossen die Errichtung eines Elektrizitätswerkes und bewilligten dafür 110 000 Mk. Der Strom wird unter Benutzung der Wasserkraft der Bahn von einem Privatbesitzer erzeugt und an die Stadt geliefert. Sie zahlt für die Kilowattstunde bei einer Stromabnahme bis zu 50 000 Kilowattstunden 11 Pfg., welcher Preis sich bei Mehrverbrauch bis auf 9 Pfg. ermäßigt.

Nah und Fern.

Der Deutsche Kronprinz Paac beim 25. Nide. Der dem 25. Spröbling des Kaisermeisters Bringe zu Schwarz in der Provinz Sachsen hat der Deutsche Kronprinz Katerstille übernommen und als Vatengeschenk bei der Streitsparasse einen Geldbetrag von 75 Mark für den Tausch anlegen lassen. Es ist das erstmal, daß der Kronprinz eine Patenstelle bei einem derartigen Rekord-Familienaumauch übernommen hat.

Schweres Automobilunglück. Auf der Landstraße Kassel — Warburg rannte ein mit vier Herren besetztes Automobil gegen einen Baum. Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Der Kaplan Heidemann aus Bonenburg war sofort tot. Der Besitzer des Automobils, Fabrikant Libers aus Kassel, und Bürgermeister Junke aus Borgentreich erlitten lebensgefährliche Schädelbrüche. Dr. Michel aus Kassel kam mit leichten Verletzungen davon.

Ein junges Opfer des Französischen Dorfes Chataulin hat der deutsche Gutsbesitzer Otto Curt größere Ländereien. Curt belastet zwei Söhne, deren jüngerer, der neunjährige Hans, die Schule in Rennes besuchte. Der Knabe wurde oft wegen seiner Nationalität verpöthet. Vor einigen Tagen wurde er wieder beschimpft, und als er sich dagegen wehrte, von einer Anzahl Knaben durchgeprügelt.

einem stöhnenden Seufzer sank sie gegen die Stuhllehne zurück.

Um Gottes willen — sie brach zusammen! Rasch wie der Blitz war Dr. Albin an ihrer Seite. Eine abwehrende Geste gegen die, die ihr zu Hilfe eilen wollten, dann umfaßte er, ohne zu sprechen, mit starkem Arm die haltlose Gestalt der gegen eine Ohnmacht kämpfenden und führte sie mit Hilfe Annettes aus der Bibliothek. Mit großer Teilnahme blickten die Zurückbleibenden ihr nach.

Friedrich von Römigen war der einzige, der es kaum beachtete, was mit Sidonie geschah. Er stand und horchte. Kam es denn noch nicht? Und wieder lautete er mit der verzweifeltsten Angst eines zum Tode Verurteilten, der das Fallen des Richtbeils erwartet. Noch immer nicht? Wie lange dauert es denn noch, bis das Wort gesprochen wurde, das das bisher Gehörte aufhob und ihn wenigstens von der Bein erlöste, die ihn jetzt wartete? Er wußte ja, daß dies geschehen würde.

Rechtsanwalt Friedländer hatte inwischen das für Friedrich bestimmte Formular ergriffen und trat damit auf ihn zu. Und da mußte er lächeln. Der junge Mann stand da, als ob er träume. Eigentlich war das auch verständlich. War so sehr hatte er durch das Gehörte doch nicht überrascht werden können. Seit lange hatte er ja schon beinahe mit Gewißheit annehmen müssen, daß er der Universalerbe Graf Seeborns sein werde. Allerdings — auf etwas hoffen und es besitzen war zweierlei. Und wie reich der Verstorbene gewesen war, hatte auch niemand als er, der Rechtsfreund Graf Seeborns, gewußt. Die Größe seines Erbes schien Römigen den Atem verfest zu haben. Er mußte den Überraschten denn doch in die Wirklichkeit zurückführen. Er trat ganz nahe an Römigen heran.

„Gestatten Sie mir, Herr Baron, dem neuen Besitzer der herrlichen Seebornischen Güter aufs herzlichste zu beglückwünschen und mich Ihnen für jede vielleicht gewünschte Auskunft zur Verfügung zu stellen.“

Rum in der Tat, bestreudlich mußte es genannt

Er erkrankte so schwer, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er infolge innerer Verletzungen starb. Vor seinem Tode teilte er seinem Vater die Leiden mit, die er zu erdulden gehabt hatte. Der Vater hat Straf-anzeige erstattet. Die Leuten haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Untergang eines Schiffes mit 11 Mann. In einem an der Westküste Norwegens eingetretenen heftigen Schneesturm ging in der Nähe des Leuchtturms von Skjellangen bei Bergen die norwegische Bark „Eline“ unter. Von der fünfzehnköpfigen Besatzung, die sich auf Angehörigen verschiedener Nationen zusammenfand, sind elf Mann, darunter zwei deutsche Matrosen, ertrunken.

Schwierige Hinrichtung. Auf dem Hofe des Dresdener Landgerichts wurde der Raubmörder Göblert, der den 72jährigen Rentner Lodi in bestialischer Weise ermordet, beraubt und die Leiche vergraben hatte, vom Scharfrichter Brandt mit dem Fallbeil hingerichtet. Nach der Verkündung des Urteils beteuerte Göblert nochmals seine Unschuld und beschimpfte den Staatsanwalt in nicht wiedergegebender Weise. Beim Gange auf das Schafott schlug er wie tobsüchtig um sich, so daß sechs Beamte erforderlich waren, ihn auf das Gerüst hinaufzuschaffen, wo in wenigen Sekunden der Gerechtigkeit Genüge geschehen war.

Die Ursache der Katastrophe in Nürnberg. Die Direktion der Augsburg-Nürnberg Maschinenfabrik gibt über die Ursachen der Katastrophe in Nürnberg folgendes bekannt: Bei einer Maschine war in der Luftzuführungsleitung, die nur unter leichtem Druck stand, durch ein Zusammenstoßen verschiedener unglücklicher Umstände eine Schmieröl-explosion eingetreten. Die Luftleitung erhielt hierbei mehrere Risse, aus denen die Flammen gleichzeitig herausschlügen und auf die nächste Umgebung sowie auf die entfernter stehenden Brennstoffbehälter fast augenblicklich übergriffen. Die Folgen des Unfalls waren deshalb so furchtbar, weil gerade an diesem Tage außergewöhnlich viel Personal an den Maschinen und in der Nähe beschäftigt war, und weil die Kleider des Personals infolge der Veruche zum Teil mit Öl getränkt waren. Die drei bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichen sind als drei Schloffer rekonstruiert worden.

Auf der Fahrt zur Arbeit ertrunken. Donnerstag früh geriet bei Allum ein kleiner Bugfischerdampfer der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in Hamborn, welcher die am linken Ufer des Rheines wohnenden Arbeiter täglich überführt, infolge der durch Schneetreiben bedingten Aussicht in das Rad eines vorüberfahrenden Frachtdampfers. Der Bugfischerdampfer kenterte. Acht Personen sind ertrunken, vier konnten gerettet werden.

Eine neuartige Eisenbahnbremse wird gegenwärtig auf Veranlassung der preussischen Eisenbahnverwaltung auf einer Strecke bei Wiesbaden erprobt. Die Eisenbahndirektion Berlin entwarf zu diesem Zweck einen aus 150 Achsen bestehenden Wagggon, der mit Sand und Eisen beladen ist, dorthin. Mittels der neuen Bremse soll es möglich sein, selbst den schwersten Eisenbahnzug fast auf der Stelle anzuhalten. An den Probefahrten nehmen höhere Eisenbahnbeamte teil.

Vergnügung für eine kühne Tat. Eine große Freude ist kürzlich dem Klempnermeister Georg Bleicher in Peterswaldau in Schlesien zuteil geworden. Im wurde eine sechsmonatige Gefängnisstrafe, die ihm wegen schwerer Körperverletzung subditiert worden war, vom Kaiser Wilhelm erlassen, weil Bleicher bei einem Schadenfeuer unter Nichtachtung der eigenen Lebensgefahr einer Frau das Leben rettete.

Liebesdrang in der Theaterloge. Im Belgrader Nationaltheater hatte der Photograph Miletic für sich, seine Frau Mica Pavlovic und deren Mutter und Schwester eine Loge geist. Zwischen Braut und Bräutigam entstand während der Vorstellung ein Wortwechsel und Miletic überhäufte seine Braut mit Vorwürfen. Als die Braut nicht darauf erwiderte, schrie Miletic sie mit zwei

werden, wie sich die Daupherben seines verstorbenen Klienten geberdeten! Mit angstvollem Forchten bohrten sich Friedrichs Blicke in das Gesicht des Rechtsanwalts. „Ich bin also tatsächlich —“ seine Gestalt schien zu wachsen — „Herr der Seebornischen Familiengüter —?“

„Und so weiter, und so weiter, und so weiter!“ lachte Friedländer jovial. „Und ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie sich recht lange Ihres Besitzes erfreuen mögen.“

Er konnte nichts weiter sagen, denn jetzt umdrängten auch die Bettlern und Vagen, Onkel und Tanten den glücklichen Erben und beglückwünschten ihn zu der Umwandlung, die in seinen Verhältnissen vorgegangen war. Friedrichs Mutter umarmte ihn tiefbewegt. All das Trübe, mit dem sie ihr Leben lang hat kämpfen müssen, lag jetzt hinter ihr. Ihr Sohn gehörte fortan zu den reichsten Edelleuten des Landes.

Die Ohnmachtsanwandlung, die Sidonie in der Bibliothek bedroht hatte, war überraschend schnell von ihr überwunden worden. Trotzdem hörten Dr. Albin und Annette nicht auf, sich besorgt um sie zu bemühen. „Mir ist ganz leidlich wohl“, sagte sie schließlich ungeduldig zu ihrem Arzt. „Sie meinen es gut, lieber Doktor, aber das beste, was Sie mir jetzt erweisen können, ist, mich allein zu lassen.“

„Ich fürchte nur, Frau Gräfin, — es wäre viel klüger, wenn Sie das Lesen des Briefes, der Ihnen eingehändigt wurde, auf spätere Zeiten verschieben würden.“ Eine ungeduldige Handbewegung. „Ich bitte, Herr Doktor —“

Die große Dame, Ihre Erlaucht die Frau Reichsgräfin von Seeborn hatte gesprochen! Albin hatte lakonisch die Achseln, verneigte sich stumm und ging zur Tür hinaus. „Geb' ihm nach, Annette — er soll nicht böse sein — ich kann nicht anders.“

Sidonies Stimme war weich und voll Tränen. Aufschluchsend lief Annette hinter Albin her.

Menopausen nieder und feuerte dann den Revolver gegen sich ab. Plötzlich ist lebensgefährlich verletzt. Die Verletzung mußte abgetrennt werden, weil der Fortgang Nerven und Publikum zu sehr erregt hatte.

Erordnung eines Schloßbesizers. In dem in der französischen Stadt Chalons belegenden Schloß eines Herrn de Menegon ermordeten Unbekannte den Schloßbesizer und seine 60jährige Witwe. Dann übergoßen sie die Betten mit Petroleum und steckten diese in Brand, um die Spuren ihrer Missethat zu verwischen, was ihnen aber nicht gelang, da der Brand bald bemerkt und gelöscht wurde. Die Mörder erbrachen noch die eiserne Kasse und entflohen. Die Gesellschaftsleute des Herrn de Menegon, welche im zweiten Stockwerk schliefen, hatten von dem ganzen Vorfalle nichts bemerkt. (Entschieden merkwürdig!)

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 1. Febr. Am Bahnhof Gesundbrunnen fuhr ein Zug in eine Kolonne Streikarbeiter, tötete eine Person und verletzete drei weitere.

Berlin, 1. Febr. Der 68jährige Inhaber des Geschäfte Paul Wilhelm a. Co., Paul Wilhelm, verunfallte sich durch einen Schuh in die Schläfe zu töten. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Finanzielle Sorgen waren die Veranlassung zu der Tat.

Hamburg, 1. Febr. Die Hamburger Stadlotterie soll zur bevorstehenden 342. Ziehung wesentlich verändert werden. Unter anderem soll der Höchstgewinn der Lotterie eventuell 1 Million Mark betragen. Der Preis der Lose soll auf 200 Mark gegen jetzt 144 Mark erhöht werden.

Bregenz, 1. Febr. Die beiden Verbrecher, die in das biesige Amtsgericht einen Einbruch verübten und hierbei den Kassierern Dr. und den Schneidmeister Leonhardt, die sie festnehmen wollten, schwer verwundeten, wurden in einer Scheune bei Steinhöfen festgenommen.

Hamborn, 1. Febr. Auf den rheinischen Stahlwerken in Hamborn ereignete sich eine schwere Schmelzexplosion, bei der zwei Arbeiter durch glühende Schlackenmassen getötet wurden.

Seuthen (O.-Schl.), 1. Febr. In der Carlitzentrumsgrube wurden zwei Arbeiter von zusammenstürzenden Kohlenmassen verdrückt. Einer wurde getötet, der andere lebensgefährlich verletzt.

Köln, 1. Febr. In das Schloß Haag des Grafen v. Donsbrock ist ein Einbruch verübt worden, bei dem Silberfachen im Werte von über 12000 Mark gestohlen wurden.

Wien, 1. Febr. Das bei Reulengbach gelegene prachtvolle Schloß des Fürsten Vichitsch ist niedergebrannt.

Rom, 1. Febr. Frau Toselli soll sich in den nächsten Tagen mit einem italienischen Offizier verheiraten.

Konstantinopel, 1. Febr. In Bakra überfielen zwanzig Banditen den Bazar, nahmen die Wächter gefangen und raubten die Kasse aus. Die Bevölkerung tötete einen Banditen. Der Rest entkam.

Newyork, 1. Febr. Auf der Kohlenzeche in Danville (Illinois) fiel ein Aufzug voller Bergleute zweihundert Fuß tief in einen Schacht. Vier Bergleute wurden getötet, alle anderen schwer verletzt.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser hat den Prinz-Regenten von Bayern eingeladen, die Patenschaft des am 17. Februar die Taufe erhaltenden Prinzesschen „Erlach Odin“ zu übernehmen. Die Taufe wird in Vertretung des Prinz-Regenten von der Prinzessin Theresie, der Tochter der Regenten, vollzogen. Außerdem begibt sich Prinz Ludwig zu den Tauffeierlichkeiten nach Kiel.

* Im königlichen Schloß zu Berlin fand der erste Hofball dieses Jahres statt. Der Kaiser im roten Rock der Gardehusaren führte die Kaiserin, welche eine Robe in weiß mit Gold angelegt hatte. Alle fremden Botschafter und Gesandten waren erschienen, ebenso der in Berlin weilende Graf von Turin.

* Der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches sind mit Gefolge in Gelerina (Schweiz) eingetroffen.

* Eine Berliner Zeitung bezeichnet jetzt die Meldung von

einer Reile des Prinzen Adalbert von Preußen nach Amerika als unbegründet. — Dagegen tritt Prinz Waldemar von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich, am 8. Februar von Venedig aus eine Orientreise an, die bis Tinsatou führen soll. Nach Beendigung der etwa sechs Monate dauernden Reise wird der Prinz nach Kiel zurückkehren, um am dortigen Landgericht neun Monate präventiv tätig zu sein.

* Im Verhören des früheren Staatsministers Dobrecht in Berlin hält die seit einigen Tagen konstituierte Botschaft dauernd an.

* In Bulgarien wird die Großjährigkeitsfeier des Kronprinzen Boris in Anwesenheit zahlreicher Vertreter fremder Staaten feierlich begangen. Die Anteilnahme Deutschlands an der Feier kommt in der Teilnahme des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen zum Ausdruck, der im Auftrag des Kaisers dem Prinzen den hohen Orden vom Schwarzen Adler überreicht.

Vom Hause Krupp.

Essen (Ruhr), Anfang Februar.

Auch dann, wenn man sich den rheinischen Industriebezirk von vorn bis hinten und von oben bis unten beisehen hat, auch dann, wenn man sich die größte Mühe gibt, sich von überlieferten Vorstellungen freizumachen, kommt man zu dem Ergebnis, daß es so etwas, wie das Kruppische Unternehmen auch hier, im Lande der industriellen Riesen, nicht wieder gibt. Das gilt im Hinblick auf den Eindruck auf Auge. Es gilt aber auch für die Prüfung durch den abwägenden Verstand.

Krupp hat zunächst zwei gewaltige Niederlassungen im Rheinland selbst, nämlich die Essener Gußstahlfabrik und dann Rheinhausen, ferner Tochterbetriebe, wie das Magdeburger Grusonwerk und die Kieler Germaniawerft. Da kann keiner mit. Man hat August Thossens Werk mit dem des alten Krupp verglichen. Doch sie alle, die Kirdorf, Stinnes, Thossens stehen als Eisenindustrielle doch eigentlich erst auf dessen Schattens. Thossens hat das Riesenwerk aufbauen gebracht, sich gegen eine Welt von Feinden durchzusetzen. Doch als er begann, hatte die Idee, daß im Rheinland etwas zu machen sei — und zwar nicht nur für Belgier, Engländer und Franzosen, sondern auch für Deutsche — sich bereits durchgesetzt. Durchgesetzt, soweit der Stahl in Betracht kam, durch Alfred Krupp. Dann, soweit man Krupp mit den andern vergleichen will, kann man dies überhaupt nur, insofern die Werte des Friedens in Betracht kommen. Ich meine damit die Herstellung von Eisenbahn- und Schiffbau material, Landwirtschaftsgerät und Arbeitsmaschinen jeder Art. Die Krupps haben auf diese Seite ihrer Tätigkeit stets den größten Wert gelegt und stets an sie erinnert, wenn man sie auf ihre Waffenindustrie hin anprangert. Aber sie sind doch nun einmal noch immer die Rüstungsindustriellen! In ihrer Fabrikation von Kriegsschiffmaterial, als da sind Panzerplatten, Maschinen und dergleichen, haben sie sich aller Konkurrenz ebenbürtig zu halten gewußt. In der Fabrikation von kleinen und mittleren Geschützen sind sie noch wie vor die größten. Und in der Fabrikation großer Geschütze haben sie ein ausgesprochenes Monopol. Auf diesem Gebiet sind sie nicht nur auf die gegenwärtigen, sondern ebenso auf alle möglichen künftigen Ansprüche unserer Landesverteidigung und ihrer auswärtigen Rüstungspolitik gerichtet. Das gibt ihnen den unerreichten Vorsprung in Umfang und Anlage ihres Betriebes, auch August Thossens gegenüber.

Man schilt auf dieses Monopol. Doch die Frage ist frittiig, ob man es durchbrechen soll. Soll man auf stählern Gebiet an die Stelle eines unbedingt leistungsfähigen Unternehmens eine Mehrzahl von Firmen setzen, deren Leistungsfähigkeit vielleicht nur durch Kunststücke erhalten werden kann? Die Erfahrungen, die man im Kriegsschiffbau mit der Verteilung des Segens auf eine ganze Reihe von Werften gemacht hat, sind nicht sehr ermutigend. Sie alle werden nicht recht satt. Von ihrer Sättigung hängt aber ihre Leistungsfähigkeit ab. Das Schicksal unseres Kriegsschiffbaus ist traurig als das unserer Artilleriebeschaffung.

Die Essener Anlage ist eine Stadt für sich, fast so groß wie die bürgerliche Stadt nebenan. Etwa 35000 Menschen finden 1910 dort ihr Brot. Die auswärtigen Anlagen eingebunden, werden vom Essener „Hundertturm“ aus etwa 75000 Menschen regiert. Den „Hundertturm“ nennt der Essener Volksmund den Monumentalturm des neuen Verwaltungsgedäudes, einen Volkenträger à la Newyork. Ganz oben leuchtet sich nämlich ein Speiseaal für die Beamten:

der Turm führt seinen Namen, weil man dort nicht zu hungrig braucht. Zahllose Schloße überragen das Werk. Die Maschinen poltern und hämmern. Auf hohen Bahndämmen leuchten die Bäume hinein und heraus. Niemand kommt ohne besondere Legitimation durch eines der zahlreichen Portale. Die alten Werkstätten verdrängen allmählich und machen neuen Platz. Der Stolz des Hauses Krupp ist die neuente mechanische Werkstatt, deren Errichtung vor einigen Jahren erfolgte. Sie dient der Herstellung von Turbinenmaterial, Rangierturbinen usw.

Die „Friedrich-Alfred-Hütte“ in Rheinhausen, das auf einem steilen Terrain auf dem linken Rheinufer erbaute große Werk Friedrich Alfred Krupps, verlor das Essener Werk mit Koblenz und Rottmühl. Seine Hochofenanlage in Verbindung mit dem großen Rheinhausen ist eine Lebenswichtigkeit ersten Ranges. Im eigenen Hafen lösten die Kruppischen Grämdampfer. Die Anlage ist geschaffen worden, um die Verhüttung der Erze ohne Eisenbahnfahrt zu ermöglichen. Sie hat außerdem langgestreckte Walzentrassen im amerikanischen Stil.

Weltbekannt sind auch die Kruppischen Wohlfahrts-einrichtungen. Jeder Arbeiter, der ein paar Jahre im Dienst der Firma ist, hat Aussicht in einem der von der Firma für die geschaffenen Villenvororte — es ist schwer, eine andere richtige Bezeichnung zu finden — Wohnung zu erhalten. Was ihm auch passieren mag, er ist, wenn er sich ordentlich hält, verlorst fürs Leben. Die Essener Gewerbetreibenden beklagen sich von Zeit zu Zeit über die Bedienung der Kruppianer mit billiger Ware und billigen Lebensmitteln durch den mächtigen Kruppischen Konsumverein. Aber sie meinen es nicht recht ernst. Es geht ihnen ganz gut — trotz des Kruppischen „Konsums“.

Ad. Zimmermann.

Vermischtes.

Das ausgedehnteste Dorf in Deutschland ist un-freilich Ungarisch in Bayern. Es gibt zwar in der Provinz Schlesien Gemeinden, die sich über 10 bis 15 Kilometer erstrecken, aber Ungarisch hält den Rekord. Diese Gemeinde beginnt bei Weisbach unweit Tölz und zieht sich bis zur Landesgrenze zwischen Vorder- und Hinterland auf eine Länge von reichlich 25 Kilometern hin. Während der Reichstagswahl war die Gemeinde in zwei Wahlbezirke eingeteilt, dennoch hatten die Bewohner am Vorberri bis zu ihrem Wahllokal einen über vier Stunden langen Weg zurückzulegen.

Nicht im öffentlichen Garten. Letzten Sonntag vor-mittag haben die Wächter des Tuileriegartens in Paris erlaubt einen Lastwagen ankommen, von dem vier kräftige und angesehene lachendste Männer Balken und Planken abluden und aus diesen Holzern eine lustige Hütte aufzuschlagen begannen. Zugleich kam zu Fuß eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und acht meist flimmernden Kindern an, die frohbedend umherstanden und zusahen, wie ihnen eine Hütte bereitet wurde. Die Wächter führten die ganze Gesellschaft zum nächsten Polizeikommissariat, wo sich herausstellte, daß die kinder-reiche Familie in den letzten Tagen obdachlos umhergeirrt war und keine Wohnung finden konnte, da alle Hauswirte sie wegen ihres zahlreichen Kinderlegens unbarmherzig zurückwiesen, und daß daraufhin vier Zimmerleute sich zusammensetzten, um ihnen in einem öffentlichen Garten von Paris einen Unterstand aufzubauen, den ihnen die hartebergste Gesellschaft übergeben sollte. Die Rundgebung wirkte, denn die Polizei machte für die Familie ein neues Heim ausfindig.

Gesicht mit Nothfild. Carl Köhler, der Autor des jetzt beliebtesten Stückes: „Fünf Frankfurter“, in welchem die Familie Nothfild vorkommt, erzählte, daß Baron Henri v. Nothfild, der selbst schriftstellerisch tätig ist, nach dem Besuch der Berliner Aufführung des Stückes geäußert habe: „Dieser Köhler ist der erste Mensch, der mit meiner Familie ein Gesicht gemacht hat, wobei er allein verdient.“

Politische Interessen des Regels. Ein Regelklub in Köln hat an ein langjähriges Mitglied das folgende denkwürdige Schreiben gerichtet: „Wie dem Vorstande von durchaus glaubwürdiger Seite berichtet worden ist, haben Sie bei den staatsrechtlichen Reichstagswahlen

den erhaltenen Auftrag auszuführen.“

Auf ihr Befragen erfuhr sie, daß Friedrich sich in sein Zimmer zurückgezogen habe. Sie suchte ihn dort auf. Er hatte sie überrascht an, als sie ihm den Wunsch der Bräun mitteilte. „Melden Sie Ihrer Herrin, daß ich Ihnen auf dem Fuße folge.“ Und Annette hatte kaum diese Antwort ausgerichtet, als rasche Schritte das Vor-gemach Sidonies durchheulten und die Tür zu ihrem Salon geöffnet wurde. Herr Friedrich ist schon da, Frau Bräun.“

„Lass mich allein.“

Einen Moment lang flohte Sidonie der Atem, als sie die Tür öffnen wollte, die sie von Friedrich trennte; aber zurückgefallen stieß sie sie auf. — Aug' in Auge standen ein-ander die beiden gegenüber. — Einander und ihrem Schicksal.

Keiner Bewegung fähig, seines Wortes mächtig. Aug' in Auge — der Mann und das Weib. Der Mann mit seinem stürmischen Begehren, das seine erwägende Klug-heit zum Schweigen bringt, das Weib mit der zitternden Schein, aus der keine schönste Tugend hervorblüht, die Reinheit. Mit dem lebenden Bogen, dem seine stärkste Waffe entspringt, die Schwäche. Und nie vorher war Sidonie so ganz Weib gewesen, wie in dieser Stunde. Ihre flammende Empörung, ihr aufgewühlter, tief ver-lebter Stolz, all das Schmerzliche und Bohnige, das in ihr kochte, ließ sich diesmal nicht durch ihre Willens-kraft zum Schweigen verurteilen. Ungeahnt brach es hervor und machte sich in einem Strom von Tränen Luft.

„Sidonie!“

Außer sich stürzte Friedrich auf die Weinende zu. Es erschütterte ihn furchtbar, die stets so selbstbeherrschte, willensstarke Frau so fassungslos, so schwach zu sehen. Unwillkürlich war ihm ihr Name über die Lippen ge-lan — zum erstenmal, ohne ihm den Verwandtschafts-grad vorzuleiten, den er ihm stets beigefügt hatte. Und besser als o'ie Worte kennzeichnete sein intimer Ausruf, was jetzt die beiden einander waren — Sidonie das trost-bedürftige Weib, Friedrich der Vast, die Stütze, der zu Schirm und Schutz eines geliebten Weibens Verpflichtete. (Fortsetzung folgt.)

Sidonie erhob sich, ging schwankend zur Tür und schob den Kiesel vor.

„Wie sie mich auflert!“

Dastig rief sie den Brief ihres Vaters auf. Sie las. — Großer Gott!

Ihre Füße trugen sie nicht, mit einem leinen Kissen sank sie auf die Knie. Und wieder las sie —

„Du hast mich durch gehende Tugendstrengge ge-täuscht und mit dem Undankbaren betrogen, dessen Wohl-täter ich bin. Die Schuldigere von Euch beiden bist Du — ein Tor der Mann, der das Weib zurückweist, das ehr-vergeßen genug ist, sich so herabzuwürdigen, wie Du es getan hast. Ich aber bin nicht gelommen, die mir zu-gefügte Schmach ungerächt zu lassen, und ich stöße Dich für das Unrecht, das Du gegen mich begangen hast, indem ich Dich in Deinem Stolz treffe. Ich kenne Dich, ich weiß, daß die Stunde kommen wird, in der er lauter spricht als die Leidenschaft die Dich jetzt verblendet — die Stunde, in der Du Deine Herabwürdigung nicht mehr tragen wirst. Aber Du sollst ihr nicht entfliehen, Dich nicht durch eine Betrat mit Deinem Schuldgenossen von ihr befreien können. Die Bedingung, unter der ich Euch meinen Reichthum hinterlasse, macht eine Verbindung vor Gott und der Welt zwischen Euch unmöglich. Friedrich wird es sich wohl überlegen, eine Ehe zu schließen, die ihn wie Dich arm machen würde. Seid Ihr aber töricht genug, die Armut zu wählen, dann wird das Leben, das vor Euch liegt, meine Rache sein. Ich kenne ja nicht nur Dich, ich kenne auch meinen dankbaren Neffen genau. Er ist keiner von denen, die die Armut ertragen können, ohne unglücklich zu sein. Und selbst elend — elend durch seine Liebe zu Dir — wird er auch Dich unglücklich machen. Glückauf zu der Zukunft, die ich Dir bereitet habe, stolze Sidonie! So oder so — sie wird keine beneidenswerte sein. Wenn Du meinen wirst, dann denke der Stunden, in denen Du über den blinden Narren gelacht hast, der keine Ehre Deinen Händen anvertraut hatte!“

Verdäut starrte Sidonie auf das Blatt in ihren Händen. War denn das möglich? Für so niedrig, für so schuldig hatte sie ihr Gatte halten können? Er hatte

glauben können, daß zwischen ihr und Friedrich ein ge-heimes Einvernehmen geherrscht habe? Er hatte ihr an-geirrt, daß sie sich von dem Empfinden, das wider ihren Willen, das zu ihrer Qual in ihr lebendig geworden war, bis zur Selbstentwürdigung habe hinreihen lassen?

Das war zu viel! — Das verdiente sie nicht. Eine solche Kränkung überstieg das Maß ihrer Schuld!

Dem Ungeheuerlichen gegenüber, das ihr angetan wurde, schrumpfte das Unrecht, das sie begangen, zu einem Nichts zusammen. Es war mehr als gefühlt!

Abmehrend, anklagend erhob Sidonie ihre Hände gegen das lebensgroße Porträt ihres Mannes. „Wir sind quitt!“

Aber das war noch nicht alles, das war nicht genug. Ihr ganzes Denken und Empfinden bäumte sich auf gegen die Schmach, die ihr zugefügt worden war, ein wild-orniges Verlangen, sie von sich abzuwehren, stieg in ihr empor. Die Empörung, die sie empfand, peitschte ihr das Blut in raschen Wellen durch die Adern, Energie und Willenskraft wurden wieder lebendig in ihr. Sie erhob sich und stand fest und sicher auf den Füßen, der Bohn hatte ihre Schwäche und Mattigkeit in die Flucht gejagt. Sie konnte sich gegen den, der ihr so großes Unrecht zu-gefügt, nicht mehr verteidigen, konnte keine Aufschuldigungen nicht mit Worten widerlegen — gut, so sollte ihr Tun und Lassen, die Gestaltung ihres künftigen Lebens den Beweis liefern, wie sehr sie von ihm verkannt worden war. Das war sie sich schuldig. Ihrem schwer verletzten Stolz sollte die Sühne werden, die er beifachte!

Getrieben von einem mächtigen Impuls eilte sie zur Tür und schob den Kiesel zurück. Nun den Finger auf den elektrischen Taster.

Fast augenblicklich erschien Annette. Sie stieß einen Ausruf des Erstaunens aus, als sie die Veränderung ge-wahrte, die mit ihrer Herrin vorgegangen war. Sidonie schütt ihr die Worte ab, mit denen sie dies aussprechen wollte.

„Ich lasse Baron Römigen bitten, zu mir zu kommen.“

Ritternd vor freudigem Schreck beeilte sich Annette,

Ihre Stimme einem Kandidaten gegeben, welcher nicht geeignet ist, die Interessen unserer Mitglieder würdig zu vertreten, da die anderen Mitglieder des Klubs nun alle einer Befürchtung sind und bisher kein Mitglied aufgetreten ist, so würden wir bedauern, wenn durch Ihr Benehmen die Harmonie gefährdet würde, wir stellen Ihnen deshalb anheim zu tun, was sich für einen Ehrenmann gebührt."

Ausführlich. Der Gutsvorwalter Friedrich Kaiser in Batton in Ungarn hatte von seinem Verwandten, dem Freileiter Lufke in Wien, schon lange keine Nachricht erhalten. Kürzlich schrieb er an Lufke, er möge ihm doch einmal einen ausführlichen Brief zukommen lassen. Lufke kam dieser Aufforderung in sehr gründlicher Weise nach. Er tauschte eine halbe Seite in der Länge von 27 Meter, und nicht nur er, sondern auch sämtliche dem Gutsvorwalter bekannte Mitglieder der humanitären Tischgesellschaft "Die Arbeitsscheuen" teilten dem Briefwerber alles erdenkliche Wissenswertes von Wien mit. Im ganzen umfaßt der 27 Meter lange Brief 4979 Worte. Statt der Unterschriften wurden Miniaturphotographien unter die einzelnen Zeilen gesetzt.

Handtücher aus Papier. Im August 1910 wurde von der Deutschen Gesellschaft für Volkshäuser ein Wettbewerb zur Erlangung von zweckmäßigen und preiswerten Handtüchern aus Papierstoff für die deutschen Papier-Industriellen ausgeschrieben. Das Preisgericht hat nunmehr in der Sitzung vom 26. d. M. seine Entscheidung gefällt und der Autorol-Gesellschaft m. b. H., Berlin S. 42, für ihre unter dem Kennwort "Castor" eingereichten Vorlagen-Handtücher den ersten Preis zuerkannt. Demnächst werden wir also die Papier-Handtücher als "Komfort der Neuzeit" begrüßen können.

Mettingfallen. Eine auf der Durchreise in Berlin befindliche sehr reiche Russin konsultierte einen berühmten Berliner Spezialarzt. Damit dieser nicht merken sollte, daß sie über erheblichen Mammon verfüge, streifte sie im Wartezimmer allen Goldschmuck und alle Juwelen ab und verbarg sie in ihrer Kleidung. Aber sie hatte die Gründlichkeit des Arztes unterschätzt, der nur auf genauer Untersuchung ein Resultat aufbaute. Dabei entgingen seinem Auge die Juwelen nicht. Als sie am Schluß nach dem Honorar fragte und der Arzt eine Summe nannte, die ihren — Sparfameitsinn empfindlich berührte, sprach sie ihr Erstaunen darüber aus, worauf der Arzt lächelnd erklärte, für eine Dame, die sogar in der Unterkleidung so viel Kostbarkeiten trage, sei das doch eine Kleinigkeit. Mit verdüstetem Gesicht zog die Reinegefallene ab.

Dandelo-Zeitung.

Berlin, 1. Febr. Amstlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste, Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste, H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Deute wurden notiert: Königsberg R 182.50, H 195, Danzig W 208-210, R 187, Bg 191-205, H 191-195, Stettin W 208-212, R 187-190, H 190-195, Bosen W 202-204, R 184, Bg 201, H 192, Breslau W 204 205, R 184, Bg 200, H 185, H 192, Berlin W 211-212, R 192.50-193, H 204 bis 213, Magdeburg W 203-207, R 185-188, Bg 207 bis 212, H 206-209, Hamburg W 212-216, R 194-197, H 210 bis 214, Hannover W 210, R 200, H 214, Münster W 205, R 193, Neuh. W 212, R 196, H 197, Mannheim W 225 bis 227 50, R 202.50, H 202.50-207.50.

Berlin, 1. Febr. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 25-28.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22.80-24.90. Weizen im Mai 23.75 bis 24.00. Still. — Haberl. Abn. im Mai 64.10-64.20.

Jetzt noch

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ für den Monat

Februar 1912

zum Preise von 50 Pfg. von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Aus-trägern sowie in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 3. Februar 1912.

Zeitweise abnehmende Bewölkung, aber nur noch vereinzelt etwas Schnee bei zunehmenden Frost zu erwarten.

Bekanntmachung.

Durch den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Verod und Rosbach ist, um der Gefahr einer Weiterverbreitung der Seuche vorzubeugen bestimmt worden, daß in den Gemeinden Verod, Rosbach, Welsbach, Winkelsbach, Bahlrod und Mündersbach bis zum Erlöschen der Seuche größere Versammlungen und vor allem auch Tanzlustbarkeiten nicht abgehalten werden.

Hachenburg, den 30. Januar 1912.

Der Magistrat
Steinhaus.

Freiwill. Feuerwehr

Hachenburg.

Samstag den 3. Februar 1912 abends
8 1/2 Uhr

Generalversammlung
im Saale des Kameraden Fr. Schüh. Fehlen
ohne genügende Entschuldigung wird bestraft.

Das Kommando.

Vereinsfahnen

Abzeichen: Theaterbühnen: Kostüme
Feuerwehruniformen: Ausrüstungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Hüben: Sportstrümpfe: Samaschen
Tricots, weiße Hosen, Tricohosen und
Gürtel usw. usw.
!! Ehrenschüler in großer Auswahl !!
empfiehlt

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnen-
bau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Komplette Betten

bestehend aus:
1—2schläfr. Bettstelle, Sprungrahmen, 3teil.
Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus
garantiert federdichtem echten Varchent mit
13 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt
von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch
in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Braunkohlen-Brikets

bestes, billigstes Heizmaterial für

Hausbrand und Bäckereien.

Industrie- und Generator-Brikets liefert billigst
Robert Katz, Briketgrosshandlung, Siegen.

Trauringe

„Fugenlos“ (ohne Lötstuge)

anerkannt bestes Fabrikat in 333 u. 585 gestempelt,
sind in allen Größen stets auf Lager und verlaufe die-
selben äußerst billig.

Diese Ringe können, falls es einmal nötig werden sollte, auf
meiner Maschine ohne Aufschneiden verengert oder erweitert werden

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Zur Lieferung von

Herren- und Damengarderoben

empfiehlt sich bestens

Karl Giehl, Hachenburg,
feinere Herren- und Damenschneiderei.

:: Schlittschuhe ::

von 0.65 bis 3.75 Mk.

in allen Größen.

Carl Fischer :: Hachenburg.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Nach dem so günstigen Abschluß des Weihnachtsgeschäftes habe ich mich entschlossen, auf sämtliche Waren
fortan einen Rabatt von 5% zu gewähren und ersuche
meine werte Kundschaft, von dieser Einrichtung ausgiebigen
Gebrauch machen zu wollen. — Ich empfehle besonders:

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder in nur prima Qualitäten,
extra groß und bunt gestreift
den sogen. Westerwälder Schirm ca. 60—63 cm groß.

Eichene Stöcke (Westerwaldklub-Stock).

Für die langen Winterabende

lange und kurze Pfeifen, Mutzpfeifen

und vor allen Dingen einen guten, belümmlichen

Rauchtabak, fein und grob

ferner grobschnitteneu Kolltabak

in jeder Preislage.

Nordhäuser Kautabak, geprehter Tabak (dunkelbraun)

in nur 1a. Qualität.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Weltbekannt sind

Bleyle's
Knaben-
Anzüge

Vielach nachgeahmt! Nie erreicht!

Bestes, beliebtestes und im Ver-
gleich zu Qualität auch billigstes
Fabrikat gestrickter Knabenkleidung.

Nur beste reinwollene Qualität.

Sorgfältige, pünktliche Konfektion.

Cadellofer Str. Elegante Formen.

Illustrierter Katalog gratis.

Vertreter für den Oberwesterwald:

G. Zudmeier, Hachenburg.

Das schönste Geschenk

für praktische Hausfrauen

ist der neueste

Staubsauger

System „Krauss“

zum schnellen Entstauben
von Teppichen, Polster-
möbeln, Tischdecken ohne
Klopfen und ohne Staub-
aufwirbeln. Bitte verlangen
Sie Broschüre auch von

Waschmaschinen und Badeapparaten von

Karl Wirth, Schlossermeister,

Hachenburg.

Alle lieben Stempel

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen und
schönen Teint, deshalb gebrauchten
Sie die echte

aller Arten liefert billigst
Th. Kirchhübel.

Steckenpferd-Ellenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis a St. 50 Pf., ferner macht der

Ellenmilch-Cream Dada

rote und speckige Haut in einer Nacht

weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

bei H. Orthey, Karl Dasbach und

Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Zuchthühner

M. 1.50—2.00

Euten M. 2.50

Gr. Riesengänse M. 4.50—5.00

versendet

Fr. Richter, Eiserfeld Sieg.

Preisliste gratis.

Landwirtsstübne

und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführliche Pro-

spekt der Landw. Lehranstalt u.

Lehrmolecul, Braunschweig,

Madonnenweg 158. — Tausende

von Stellen besetzt. — Direktor

Krause. — In 18 Jahren über 3000

Schüler im Alter von 15—25 Jahren



Kaiser's

Kindermehl

Mütter!

So — gedeihen Eure

Liebhaber mit

Kaiser's Kindermehl

— das Beste!

1/2 Ko. Dose Mk. 1.25

1/4 " " " —.75

Zu haben bei:

Robert Neidhardt

in Höhr,

Alex Gerharz

in Höhr.